

## **Predigt zum Sonntag Rogate am 17. Mai. 2020 gemeinsamer Gottesdienst in Hermannsburg**



*5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. 7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] Mt 6,5-15*

Liebe Gemeinde,

wir dürfen wieder! Gottesdienste. Endlich! Aber wir fangen irgendwie von vorne an. Lange Zeit konnten wir keine Gottesdienste mit unseren Gemeinden feiern. Jetzt geht es langsam wieder los. Der erste Gottesdienst nach der langen Corona-Pause.

Aber es ist anders: Ein Gottesdienst ohne Gemeindegesang. Alle sitzen so weit auseinander, dass ein Gemeinschaftsgefühl auch nicht wirklich zustande kommt. Alle versuchen, sich möglichst aus dem Weg zu gehen. Wir wissen, dass es unsere Mitmenschen vor einer Infektion schützen kann. Doch man lächelt einander zu, begrüßt sich auf Abstand und nimmt aufeinander Rücksicht.

Bekannte Gesichter sehen mit Maske ganz anders aus. Jeden Sonntag haben wir die liturgischen Gesänge gesungen. Doch jetzt nur gesprochen, fallen die Worte plötzlich schwer. Was antwortet man noch gleich auf das dreimalige „Kyrie eleison“? So oft habe ich die Liturgie schon gehört und gesungen. Doch in dem Gottesdienst kommt es mir vor, als wäre ich ganz am Anfang. Wir fangen von vorne an.

So muss sich jemand fühlen, der das erste Mal seit vielen Jahren wieder im Gottesdienst ist. Er sitzt allein, kennt die Texte nicht mehr so genau. Er fängt mit Gott von vorne an.

Die einen oder anderen mögen jetzt denken: Naja, so schlimm es nun auch nicht. Wir haben in der Corona-Zeit ja nicht aufgehört, an Gott zu glauben. Wir haben Video-Gottesdienst zu Hause gefeiert, haben Andacht gehalten, gebetet, vielleicht auch gesungen. Wir haben die Durststrecke ziemlich gut überstanden. Den Rest schaffen wir jetzt auch noch.

Und wenn wir uns das Wort für heute aus dem Matthäusevangelium anschauen, sind wir doch ziemlich nah dran an der Situation, die wir die letzten Wochen erlebt haben: *Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.* Wir prahlen nicht damit, wie intensiv wir beten. Wie oft wir beten.

Ihr Lieben, wir prahlen nicht – aber reden wir darüber? Beten ist eine sehr intime Sache zwischen mir und Gott. Wie und wofür ich bete geht niemanden etwas an. Ich muss mich vor Gott nicht beweisen. Und ich muss mich auch nicht auf die Straße stellen und allen in meiner Nachbarschaft demonstrieren, dass ich mich an Gott wende. Gott sieht mich – auch im Verborgenen. Gott hört mich – auch durch meinen Mundschutz hindurch. Gott ist bei mir – hier auf meinem Klappstuhl oder auch in meiner Kirchenbank, die ich für mich in der offenen Kirche allein habe.

Vieles läuft zurzeit anders als wir es gewohnt sind. Gottesdienste sind nicht mehr, wie sie es vor der Corona-Zeit waren. So manche wirtschaftliche Existenz hängt am seidenen Faden. Viele tun sich schwer mit den ganzen Regelungen, die das friedliche Zusammenleben doch eigentlich fördern sollen. Und wir merken, dass die Ungeduld wächst. Nicht nur bei den Menschen, die auch sonst viel meckern, sondern auch bei uns. Keiner von uns möchte länger als unbedingt nötig mit einer Schutzmaske im Gottesdienst sitzen oder einkaufen gehen.

Wie gut uns heilsam ist es da, dass wir mit Gott immer und über alles reden können – auch wenn wir nicht immer wissen, wie wir unsere Gedanken am besten in Worte fassen.

Liebe Gemeinde, Jesus gibt seinen Jüngern ein Beispiel, wie sie beten sollen. Doch das beginnt ganz anders, als wir es vielleicht erwarten. Jesus fängt von vorne an. *Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.*

Für manche mag diese Einleitung viel zu lange dauern. Sie sind ins stille Kämmerlein gerannt mit einem ganzen Sack voller Bitten und Sorgen, die sie Gott vor die Füße kippen wollen. Sie haben gar keine Zeit für lange Einleitungen und Willkommensgrüße.

Doch Jesus warnt vor solcher Ungeduld. Wenn wir nur unseren Kram abkippen, besteht die Gefahr, dass wir Gottes Stimme dabei überhören. Wir sind so mit unseren Sorgen beschäftigt, dass wir taub bleiben für das, was er uns zu sagen hat.

Und wenn wir so ungeduldig sind, nehmen wir die Bitten, die Jesus an den Anfang des Gebetes stellt, gar nicht wahr: Gottes Reich soll kommen. Sein Wille soll geschehen. Das steht im Zentrum.

Alle meine Bitten müssen sich daran messen lassen. Erbitte ich etwas von Gott, weil *ich* das will oder weil *er* das will? Schon an dieser Frage beginne ich zu straucheln. Wie oft suche ich mit meinem Gebet zu Gott eigentlich nur meinen eigenen Vorteil? Wie oft danke ich Gott nur für das, was auch meinen eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprochen hat? Wie oft weiß ich es eigentlich besser und mache mich in meinem Gebet selbst zu einem Gott? Das sind unangenehme Fragen.

Jeder Gedanke, jede Bitte scheint eine potentielle Falle zu sein. Wir könnten die Gefahr beim Beten tatsächlich darin suchen, etwas Falsches zu sagen. Oder etwas Richtiges falsch zu sagen.

Aber die weit größere Gefahr besteht darin, aus lauter Angst gar nicht mehr mit Gott zu sprechen.

Jesus fängt von vorne an. Er gibt seinen Jüngern ein Beispiel, wie sie beten sollen. Gott *will* sich von uns ansprechen lassen. Er freut sich, wenn wir zu ihm beten.

Doch Beten besteht aus mehr als nur unsere Sorgen, unsere Ängste und unsere Dankbarkeit mit Gott zu teilen. Beten heißt auch, dass wir von Gott Hilfe erwarten. Dass wir zulassen, dass er uns verändern will. Im Gebet vertrauen wir Gott unser Leben an. Und wir hören auf das, was er uns zu sagen hat.

Doch wie hören wir Gottes Stimme unter all dem Lärm dieser Welt heraus?

Das Hören lässt sich einüben. Als Beispiel nehme ich die Handys. Wer seinen Klingelton kennt, hört ihn auch mitten im Einkaufszentrum, wer das Handy nie benutzt, merkt nicht, wenn es mal klingelt. Der Ton geht in der Geräuschkulisse unter. Wenn jemand ständig sein Handy überhört, dann liegt es nahe, nicht den Klingelton zu verändern oder ihn sogar lauter zu stellen, sondern den Umgang mit dem Handy einzuüben. Das ist immer noch besser als das Handy einfach abzuschalten.

Wenn einer sagt, dass er Gottes Stimme in seinem Leben viel weniger hört als andere, dann liegt es nicht an Gott, der nicht laut genug auf sich aufmerksam macht. Vielleicht liegt es näher, einmal öfter das stille Kämmerlein aufzusuchen, um sich auf Gott einzustellen. Gottes Hineinreden in unser Leben mag manchmal lästig sein, aber er will uns damit nichts Schlechtes. Er macht uns bereit, in dieser Welt zu leben. Und er gibt uns alles, was wir dafür brauchen: Unser tägliches Brot. Die Kraft, unsern Schuldigern zu vergeben. Die Stärke, uns von Versuchungen fern zu halten. Die Befreiung von allem Bösen.

Liebe Gemeinde, das Vaterunser hat uns durch diese Corona-Zeit begleitet. Es ist ein Gebet, das jeder Christ kennt und das wir auch dann beten werden, wenn wir noch nicht in unseren Kirchen zum Gottesdiensten zusammenkommen.

Ob ein Gebet mit diesen Worten gesprochen wird, die Jesus gebraucht hat oder ob wir uns frei an Gott wenden – Gott sieht in das Verborgene. Er hört deine ausgesprochenen Gebete und auch deine unausgesprochenen Gedanken. Er ist bei dir und fängt mit dir von vorne an. Immer und immer wieder. Von vorne. Wie ein liebender Vater. Amen.